

Franz Irsigler

Die Korbacher Familie Rinck und die Hanse

Vor fast 40 Jahren, im Sommer 1974, war ich das erste Mal in Korbach. Damals pendelte ich zwischen Bonn und Bielefeld und nutzte eine Wochenendheimfahrt zu einem kleinen Umweg über Korbach, um in der Nikolaikirche der Neustadt Korbach nach Spuren jenes Johann Rinck zu suchen, der als erster unter denen im Fernhandel des Hanseraumes aktiven Kaufleuten Korbachs, den Sprung nach Köln wagte, seiner Heimatstadt aber ein Leben lang tief verbunden blieb. Von den Baukosten der Nikolaikirche hat er mit der Riesensumme von 6000 rheinischen Gulden – das waren etwa 19 kg Gold – wohl den Hauptteil getragen. Einen Schlussstein mit Hausmarke und Wappen haben wir beim Rundgang durch die Kirche gesehen (Abb. 1).



Abb. 1: Schlussstein mit Hausmarke des Johann Rinck in der Korbacher Nikolaikirche (Foto: Jörg Kleine).

Von Johann Rinck, seinem Sohn Peter Rinck und seinem Neffen Hermann Rinck soll hier die Rede sein, weil sie im 15. Jahrhundert die prominentesten Vertreter aus dieser großen Korbacher und Kölner Familie waren und alle von Köln aus weiterhin enge Kontakte nach Korbach unterhielten, wo zumindest bis zum Ende des 15. Jahrhunderts noch Verwandte der Rinck lebte. Alle drei können ferner durch offenbar sehr exakte Stifterporträts vorgestellt werden. Es sollte niemanden nicht irritieren, dass Peter Rinck kein Hansekaufmann gewesen ist, sondern ein sehr einflussreicher Akademiker mit einem enormen religiösen und sozialen Engagement in Köln und weit über Köln hinaus, der auch bei der Sicherung der *memoria* der Familie höchst erfolgreich war.

Beginnen wir mit **Johann Rinck**: Die ältere und leider nicht immer zuverlässige genealogische Forschung des 18. und 19. Jahrhunderts in Köln nennt einen Conrad Rinck, Bürgermeister zu Korbach, als Stammvater der Familie, dessen gleichnamiger Sohn nach Köln gezogen sei. Ein Conrad Rinck ist aber in den vollständig überlieferten Kölner Bürgeraufnahmebüchern nicht zu finden, so dass man annehmen muss, der ältere Conrad sei der Vater Johans gewesen und ein jüngerer Conrad, der in Korbach verblieb und von dort aus Handel trieb, der Bruder Johans und der Vater von Hermann (I.) Rinck, der 1458 das Kölner Bürgerrecht erwarb, was nicht notwendig gewesen wäre, wenn schon sein Vater es bekommen hätte. Hermann dürfte wie Johann noch in Korbach geboren sein. Dass Johann Rinck mit seinem in Korbach verbliebenen Bruder Conrad gemeinsame Handelsgeschäfte machte, erweist ein 1441 vor dem Londoner Mayorsge-

richt gegen einen englischen Geschäftspartner geführter Prozess, in dem Johann zurecht als Kölner Bürger bezeichnet wird, nicht aber Conrad. Johann hatte das Bürgerrecht 1432 erworben (Abb. 2).



Abb. 2: Johann Rinck als Stifter, ursprünglich auf der rechten Seite einer von den Kölner Kartäusern in Auftrag gegebenen Schutzmantelmadonna (Foto: Jörg Kleine).

In welchem Jahr er geboren ist, wissen wir nicht, vermutlich um oder kurz vor 1400. Seine kaufmännische Lehre könnte er bei dem bedeutenden Englandhändler Johann Dass d.Ä. gemacht haben, der ihn offenbar früh zu seinem Partner in einer Handelsgesellschaft machte und auf den lukrativen Handel mit englischem Tuch zwischen London und Frankfurt verwies, der zum Teil auch über die Brabanter Messen von Antwerpen und Bergen-op-Zoom abgewickelt wurde. Die erste sichere Bestätigung dieser Verbindung stammt von 1423. Damals fungierte Johann Rinck zusammen mit Johann Dass und dem aus Dortmund stammenden Ertmarus Swarte als Überbringer einer vom englischen König dem

Pfalzgrafen Ludwig, Herzog von Bayern, ausgesetzten jährlichen Pension von 500 Mark Sterling – damals etwa 80 kg Silber – , die aber nicht in bar, sondern *per viam escambii*, per Wechselbrief an den Pfalzgrafen gelangen sollten, wofür die drei Kaufleute aus königlichem Besitz englische Waren erhalten sollten. Infrage kamen hierfür neben Zinn – England war der wichtigste Zinnproduzent Europas – vor allem das hochgeschätzte englische Tuch und die in Flandern-Brabant, aber auch in Florenz verarbeitete englische Wolle. Wahrscheinlich haben Dass, Rinck und Swarte englisches Tuch erhalten, das sie auf den Frankfurter Messen verkauften, um dann die im Wechselbrief aufgeführte Summe für zwei Jahre Pension in rheinischen oder Florentiner Gulden an die Beauftragten des Pfalzgrafen übergeben zu können. Dabei muss der Erlös auch die Transportkosten und den üblichen Gewinn im Handel mit englischem Tuch gesichert haben. Die drei Kaufleute hafteten *de terris et catallis suis*, mit ihrem Landbesitz und Handelskapital, für die hohe Summe, haben aber sicher das Vertrauen des Königs besessen.

Johann Rinck dürfte damals schon wertvollen Hausbesitz in Köln besessen haben. Um oder kurz vor 1420 hatte er Geirtgin van Blitterswich aus einer angesehenen Kölner Kaufmannsfamilie geheiratet, mit der er vier Kinder hatte, zwei Söhne und zwei Töchter. Der wahrscheinlich Erstgeborene, Johann, starb früh in England, vermutlich in der Ausbildung zum Hansekaufmann. Der zweite Sohn, Peter Rinck, war wegen schwacher Konstitution und Gesundheit für das Studium und möglicherweise den geistlichen Stand bestimmt. Mit Kaufmannschaft hatte er wenig im Sinn, abgesehen vom jährlichen Import von etwa einem Dut-

zend Fudern Wein (á 875 Liter), die er, auch wenn er ein gastliches Haus führte, sicher nicht ganz selbst verbrauchen konnte, sondern ebenso verkaufen musste wie die Hämmel, mit denen das Kloster Flechtdorf – das ist ja ganz in der Nähe Korbachs – einen Kredit Peters in Raten abstotterte. Von den Töchtern Johann Rincks wurde Stingin für den Eintritt in das Kölner Kloster St. Maximin, einen Augustinerinnenkonvent, ausgestattet, Geirtgin aber mit Johann Dass Jr. verheiratet, der, nun gefördert durch Johann Rinck, die Kaufmannstradition der Familie fortsetzen sollte.



Abb. 3: Marienkrönung mit den Stiftern Geirtgin von Blitterswich und Johann Rinck. München: Alte Pinakothek, WAF 625 (Schmid, Stifter, Abb. 8).

Geirtgin van Blitterswich, eine tüchtige Kauffrau, die ihren Mann durchaus vertreten konnte, wenn er auf Handelsreise oder in politischer Mission unterwegs

war, starb früh im Pestjahr 1439, dem Jahr der ersten Ratswahl Johann Rincks. Peter Rinck hat seinen Eltern nach 1464, dem Todesjahr Johanns, als Haupterbe der Familie ein besonderes Denkmal gesetzt: Für den Altar in der von seinem Vater gestifteten und gebauten Marienkapelle im Nordteil der Pfarrkirche St. Kolumba – mit eigener Familiengrabgruft! – ließ er eine wunderbare Marienkrönung malen, die Geirtgins und Johanns Stifterporträt ganz nahe an die Dreifaltigkeit, Maria und den musizierenden Engelschor rückt (Abb. 3). Geirtgin erscheint als Frau in der Blüte der Jahre, für das Porträt Johanns, das ihn als etwa 70-jährigen Mann zeigt, hat dem uns unbekanntem Maler sicher eine exakte Zeichnung vorgelegen. Man muss sich dieses Gesicht merken; denn man wird es in zwei versteckten Porträts von Peter Rinck wiederfinden. Für die Zeitgenossen und die modernen Historiker sind Johann und Geirtgin identifizierbar durch Wappenschilder mit Hausmarke. Die Hausmarke Johanns erscheint in einer einfacheren Form auch auf Kaufmannsbriefen; sie diente bei der Versendung von Handelsgut zur Kennzeichnung von Waren, indem sie auf Fässern, Kisten oder Ballen angebracht wurde. Erklärungsbedürftig geblieben sind bis heute die Ergänzungen, ein kreisrundes O und der Buchstabe T. Den Kreis hat Wolfgang Schmid mit Recht als Zeichen für Rinck gedeutet; es ist der Ring, den auf den späteren Rabenwappen der schwarze Rabe, lateinisch *corvus*, nach Humanistenart abgeleitet vom Ortsnamen Korbach/Rabenbach, im Schnabel trägt. Was bedeutet das T.? Es erscheint nur auf Objekten, die als Schenkung oder Stiftung eines oder mehrerer Rinck erkannt und gewürdigt werden sollten, und er ist zweifellos mit lateinisch *tradidit/tradiderunt* aufzulösen. Das war sicher eine

Erfindung des Frühhumanistischen Peter Rinck, für den Latein – wie für alle Universitätsangehörigen der Zeit – noch eine lebendige, eine Alltagssprache war. Auf Gegenständen, die für den eigenen Besitz und Gebrauch bestimmt waren, etwa die Bücher seiner großen Bibliothek, in denen er seine Hausmarke jeweils in eine Initiale malen ließ und sie damit zum Exlibris machte, fehlen der Ring und das T (Abb. 4-6). Zum Stiftungsgut wurden diese Bücher erst nach seinem Tod am 8. Februar 1501, als sie an geistliche Institutionen und andere Interessenten verschenkt wurden.

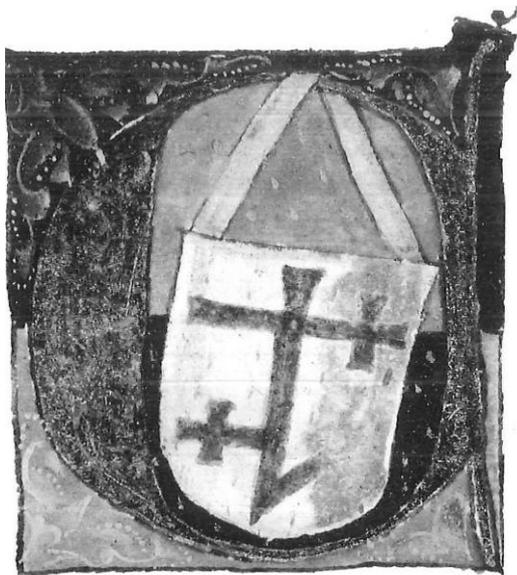


Abb. 4: Hausmarke von Peter Rinck als Exlibris in: Arnold de Geilhove, *Gnostoslitos*. Köln: Universitäts- und Stadtbibliothek, GB IV 8447 (Schmid, Stifter, Abb. 19).

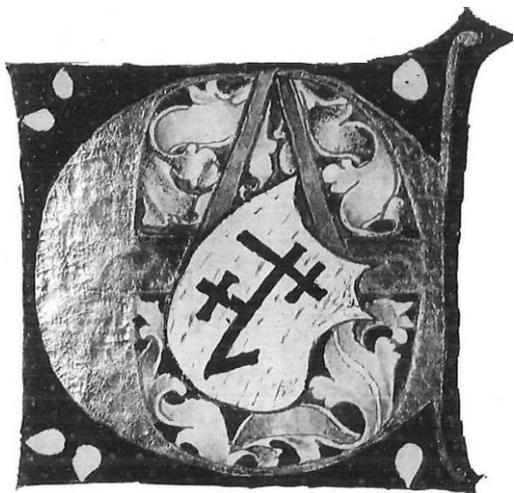


Abb. 5: Hausmarke von Peter Rinck als Exlibris in: Augustinus, *Explanatio psalmorum*. Darmstadt: Hessische Landesbibliothek, Ink. IV/265 (Schmid, Stifter, Abb. 20).

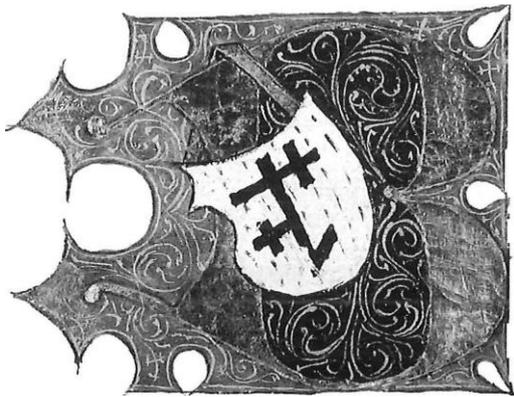


Abb. 6: Hausmarke von Peter Rinck als Exlibris in: Augustinus, Explanatio psalorum. Darmstadt, Hessische Landesbibliothek, Ink. IV/265 (Schmid, Stifter, Abb. 21).

O und T fehlen auch den Wappenschilden von Johann und Peter Rinck auf dem von einem eher zweitrangigen Künstler gefertigten Bild einer die Kartäusermönche beschützenden Schutzmantel-Madonna (Abb. 7), die ursprünglich über



Abb. 7: Schutzmantelmadonna. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Nr. 153 (Schmid, Stifter, Abb. 15).

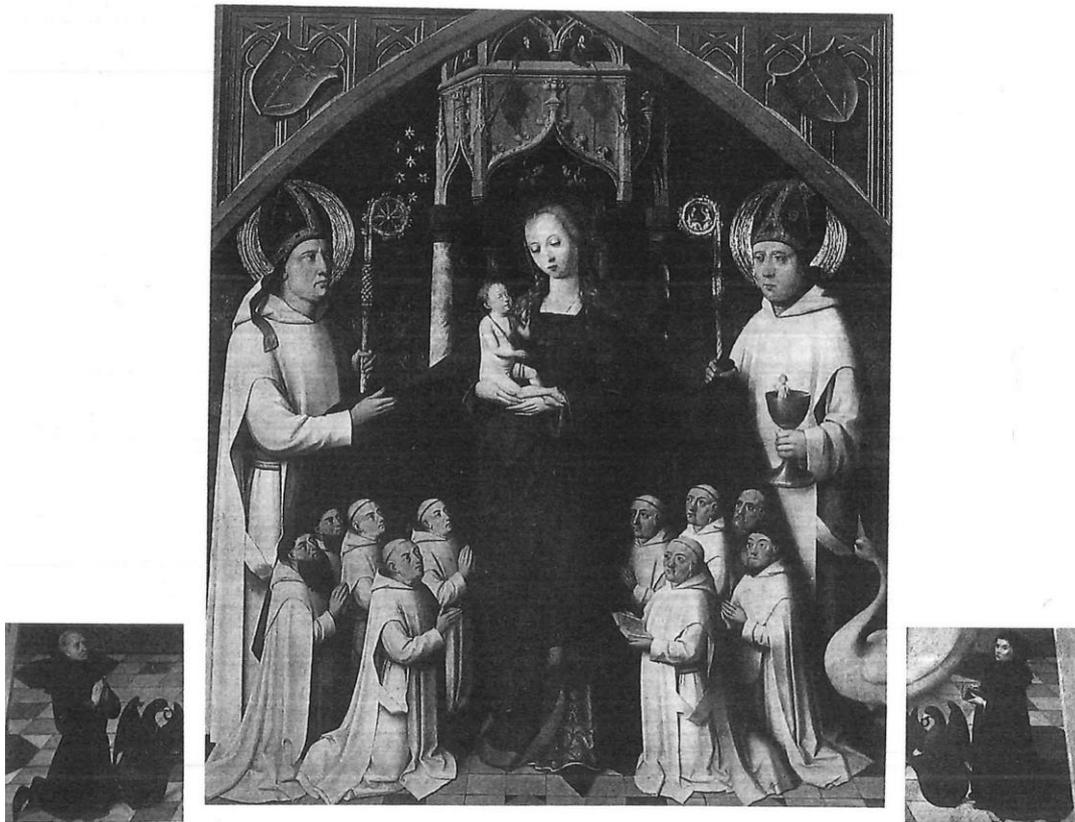


Abb. 8: Schutzmantelmadonna. Rekonstruktionsversuch des Kölnischen Stadtmuseums (Schmid, Stifter, Abb. 18).

der Tür zur Kleiderkammer im Kapitelhaus der Kölner Kartause angebracht war, später aber – unter Abtrennung der beiden Rinckporträts – an einem anderen Ort aufgestellt wurde, wobei man in den zu füllenden Ecken oben links und rechts die Rinck'sche Hausmarke anbrachte. Dieses Bild haben aber nicht Johann und Peter Rinck gestiftet, die nach dem großen Brand des Kartäuserklosters im Jahre 1451 zu den wichtigsten Förderern der Kartause zählten – in der Kartäuserchronik werden sie als *maximi benefactores* gerühmt –, sondern vermutlich der Prior des Klosters, der damit ein Zeichen des Dankes setzen, aber nicht zu viel Geld für einen erstklassigen Maler ausgeben wollte. Und auch den Schutz der Gottesmutter hat er den beiden Rinck nicht gegönnt; der Mantel erreicht sie nicht;

auch größtmäßig sind sie gegenüber den Mönchen deutlich herabgestuft. Das Porträt Johanns zeigt ihn als betagten Mann, durchaus vergleichbar dem genauen Bild auf der schon gezeigten Marienkrönung und möglicherweise von dieser abgebildet. Peter Rinck hingegen erscheint im mittleren Alter; so darf man das Bild auf etwa 1470/80 datieren (Abb. 8).

Nach diesem Exkurs zu den Hausmarken-Varianten, der ein kleines Forschungsrätsel löste, zurück zu dem großen und erfolgreichen Kaufmann Johann Rinck! Nach seiner Übersiedlung nach Köln schloss er sich der Gaffel – so hießen die politischen Zünfte in Köln – Windeck an, einer Kaufleutegaffel, in der sich vor allem die Englandfahrer sammelten. Das Kölner Bürgerrecht erwarb er erst 1432, wahrscheinlich, weil er damals auch eine politische Karriere in Köln anstrebte, und tatsächlich wurde er 1439 für die Gaffel Windeck und später auch für das sogenannte Gebrech, mit dem man den Rat über die Zunftmitglieder hinaus auf 49 Mitglieder anfüllte, in den Rat gewählt, dem er – mit den gesetzlichen Fristen (Wiederwahl frühestens nach drei Jahren) – bis zum Jahr 1460 angehörte. Die Wahl ins Gebrech war eine besondere Auszeichnung, erstaunlich bei einem Neubürger.

Über seine Handelsgeschäfte und Gesellschaftspartner hat Johann Rinck sicher exakt Buch geführt und Abrechnungen erstellt; leider ist davon nichts erhalten. Was wir im Detail von seinen Handelsgeschäften wissen, ergibt sich vor allem aus Katastrophennachrichten, die den zweifellos gegebenen enormen Erfolg als Kaufmann schwer erklärbar machen. Ich gebe nur einige Beispiele für Vorfälle, die im Sprachgebrauch der Zeit die Bezeichnung *eventurre*/Abenteurer für

Kaufmann rechtfertigten. Die auf dem Festland tätigen englischen Kaufleute bildeten ganz offiziell eine Gesellschaft der *merchant adventurers*.

1435 wurden zwei aus England kommende Schiffe in Middelburg aufgehalten und fünf Pack (wohl Tuch) und 2 Tonnen beschlagnahmt, die Johann Rinck gehörten. 1437 hat man ihm und seinem Partner Hermann van Wesel ebenfalls in Seeland vier Pack weggenommen. 1439 raubten ihm geldrische Untertanen auf der Westerschelde noch innerhalb der Marktfreiheit von Antwerpen drei Ballen Barchent; das ist ein Mischgewebe aus Leinen und Baumwolle, meist oberdeutscher Herkunft, auch Kattun genannt. 1445 wurde auf dem Landweg von Antwerpen nach Köln 1 Pack bekümmert, d.h. arrestiert oder beschlagnahmt, 1447 geschah dasselbe in Herzogenrath mit einem Terling Tuch und einem Korb. Im gleichen Jahr verlor Johann einiges Handelsgut, als der Seeräuber Johann Pillison ein aus England kommendes Schiff überfiel. Und schließlich wurden – ebenfalls noch 1447 – im Sund von den Dänen gleich drei Schiffe mit Rinckschem Gut aufgehalten. Die Gesellschaft Dass/Rinck bzw. ihre Faktoren Thomas Hoewech und Reynart Moelner hatten in Danzig für den Transport nach Westen folgende Waren geladen, die auf Vermittlung der Stadt Danzig an Rinck zurückgegeben wurden: 17 Tonnen *Smoleynsches gespletene koppers*, d.h. raffinierten Kupfers aus Schmölnitz in Oberungarn, 2 Tonnen Kupfer aus Libethen im Sohler Bergbaubezirk Ungarns, 1 Last Pottasche, 2 Tonnen schwarze ungarische Pelze, 1 Tönnchen mit 360 Stück Marder und 1140 Stück schwarzem ungarischem Pelzwerk, 4 Pack Leinwand und anderes Gut, ein Kontor (Schreibpult), in das beim Transport Schinken und Gewürze verpackt wurden.

Ich nenne nur noch ein Unglück, weil neben Johann Rinck ein weiterer Verwandter betroffen war, der 1440 das Kölner Bürgerrecht erwarb, Rutger Rinck genannt van Baesweiler (nö. Aachen), der sicher auch aus Korbach stammte und als Hansekaufmann zunächst durchaus erfolgreich war. 1450, im englisch-lübischen Konflikt, als es schwierig war, englisches Tuch über Hamburg nach Danzig zu schicken, wurde ein englisches Schiff auf dem Weg in die Ostsee von dem Lübecker Rutger van dem Bure gekapert und nach Lübeck gebracht. Johann Rinck hatte darauf mit seinen Gesellschaftern Tuch für 1500 Gulden, Rutger Rinck ebenfalls englisches Tuch und Harnische (aus Köln?) im Wert von fast 1800 Gulden geladen, die er selbst begleitete. Er wurde gefangen genommen und nach Norwegen entführt. Die Verhandlungen über die Rückgabe der Waren zogen sich bis 1466 hin. Die Rinck mussten sich mit der bescheidenen Summe von 500 Gulden zufrieden geben, den Rest abschreiben. Johann Rinck, der 1447 in zweiter Ehe die reiche Witwin Beelgin van Suchtelen geheiratet hatte und damit die Verfügung über das hohe Questenberg-Vermögen gewann – die Ehe blieb kinderlos –, konnte den Verlust leicht ertragen, Rutger aber erholte sich nicht mehr davon und klagte 1466, er sei deshalb *verderfft* und mit Weib und Kindern nahrungslos, d.h. erwerbslos geworden. Die 50 Mark kölnisch, die Johann Rinck den Kindern Rutgers testamentarisch vermachte, halfen nicht viel. Auch das von Rutger 1447 in der Tuchstadt Colchester erworbene Haus konnte nicht gehalten werden. Hansehandel konnte grausam sein.

Johann Rinck stand um 1450 auf dem Höhepunkt seiner kaufmännischen Karriere. Auf der Frankfurter Herbstmesse des Jahres 1451 erscheint er als Wortfüh-

rer der *gemeyne geselsschaft in Englant verkerende, zu Frankffort wesende*. Seine Handelsbeziehungen reichten von England und der nordfranzösisch-flandrischen Küste bis weit in den Ostseebereich und über Frankfurt in alle Teile Oberdeutschlands. Neben London waren Lübeck und Danzig wichtigste Stützpunkte mit eigenen Faktoren.

In Köln erwarb er seit den 1420er Jahren wertvollen Hausbesitz, allein in der Straße Unter Güldenwaagen (heute Teil der Hohe Straße, der Haupteinkaufsstraße der Rheinmetropole) vier große Häuser, Nideggen, Heimbach, Neue goldene Waage und Zum Strauß oder Alte goldene Waage, deren Wert 1589 auf insgesamt 11.100 Reichstaler geschätzt wurde. Seit 1449 ist Johann als Kirchmeister von St. Kolumba bezeugt; er fand Zeit für eine Reihe von städtischen Ratsämtern, Reisen in Zoll- und Hanseangelegenheiten, z.B. 1452 als Kölner Ratssendbote auf dem Hansetag von Nijmegen. 1462 wandte sich der bekannte Lübecker Bürgermeister Hinrich Castorp wegen der Gefangennahme des betrügerischen Bischofs Marcellus von Skalholt an Johann Rinck, da ihm von den damaligen Kölner Ratsherrn und Bürgermeistern niemand bekannt war.

Der junge Kaufmann aus Korbach hatte es weit gebracht, aber seine Herkunft aus dem Waldeckischen nie vergessen. Die enorme Stiftung für die Nikolaikirche mit den Zeichen O und T habe ich schon genannt. Dokumentiert ist sie im Testament seines Sohnes Peter aus dem Jahr 1500: Der Bau war um 1450 begonnen worden, 1454 wurde der Chor, 1460 das Kirchenschiff vollendet. Ich bin sicher, dass sich Johann Rinck ständig über die Baufortschritte kundig machte. Zumindest 1461 war er persönlich in Korbach und kaufte von der Stadt für 520

Gulden eine Ewigrente von 21 oberländischen Gulden, die für eine Stiftung an die St. Kilians-Kirche bestimmt war. In einer gleichzeitig ausgefertigten Urkunde ließ er sich von den Rektoren der Altäre dieser Kirche die Stiftung von zwölf jährlichen Messen bestätigen. Auch in Korbach sollte immer für ihn gebetet und damit sein Andenken gesichert werden.

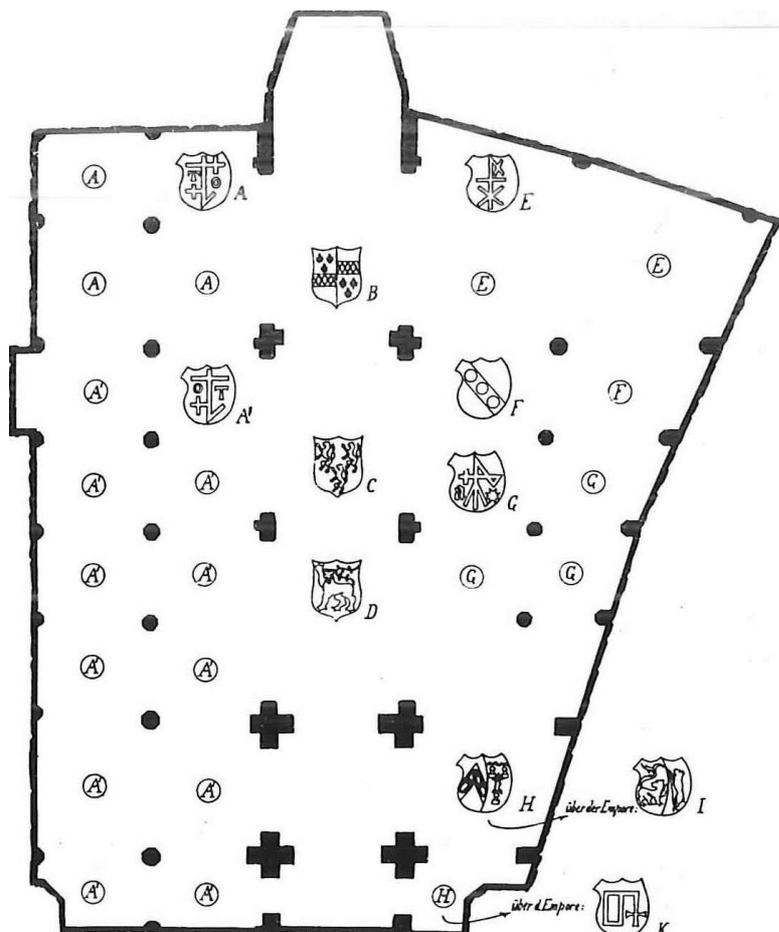


Abb. 9: Schlusssteine in St. Kolumba (Schmid, Stifter, Abb. 5).

Der Verpflichtung, mit den aus dem Fernhandel, Renten und Mieteinnahmen erzielten Gewinnen Stiftungen finanzieren zu sollen, die nicht nur der persönlichen Jenseitsfürsorge und der Pflege der *memoria*, sondern vor allem dem Wohl der Pfarrgemeinde und der Stadtgemeinde dienen sollten, ist Johann Rinck auch in Köln in ganz erstaunlichem Umfang nachgekommen. Hauptobjekt seiner

Förderung war die Renovierung und Erweiterung der Pfarrkirche St. Kolumba, die etwa 6000-8000 Kölner betreute. Von den über 10.000 Gulden, die der Kirchenbau kostete, hat er sicher mindestens die Hälfte getragen. Im Nordteil der Kirche (Abb. 9) tragen alle 16 Schlusssteine im Gewölbe die Rinck'sche Hausmarke mit den Zeichen O und T. Obwohl er sich zunächst bei den Kölner Kartäusern begraben lassen wollte, nutzte er die Baumaßnahmen zur Errichtung einer eigenen Familiengrabkapelle mit Gruft in St. Kolumba, für die sein Sohn Peter dann das schon genannte Altarretabel der Marienkrönung stiftete und in der Johann Rinck unmittelbar vor dem Marienaltar begraben wurde. Aus der Marienkapelle – St. Kolumba wurde im 2. Weltkrieg leider zerstört – haben sich Chorstühle mit der Rinck-Hausmarke erhalten (Abb. 10).

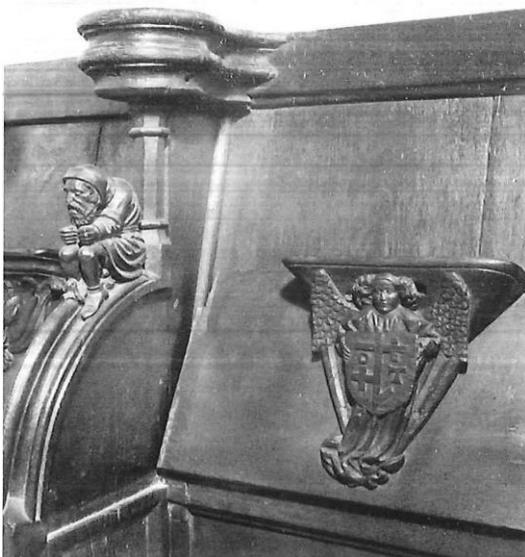


Abb. 10: Gestühl aus der Marienkapelle in St. Kolumba (Schmid, Stifter, Abb. 7)

Auf Johanns Leistungen für die Kölner Kartause, meist in Verbindung mit seinem Sohn Peter, habe ich schon hingewiesen. Sie stifteten auch den Hochaltar, die sogenannte Lyversberg-Passion, eines der glanzvollsten Werke der Kölner

Malerschule des 15. Jahrhunderts. Auf dem rechten Außenflügel, der an Werktagen immer zu sehen war und Mariae Verkündigung zeigt, ist zu Füßen Marias wieder die Hausmarke zu sehen (Abb. 11).



Abb. 11: Lyversberg-Passion, Hochaltar der Kölner Kartause. Rechter Flügel, Außenseite mit Mariae Verkündigung. München, Alte Pinakothek, WAF 638 (Schmid, Stifter, Abb. 14).

Johann Rinck bedachte das Kölner Hospital zum Heiligen Geist mit einem hohen Betrag, gab an das St. Ursula-Hospital 1000 Gulden und begründete für die Kölner Geisteskranken die erste Verwahranstalt mit sechs Betten, die wenigstens das physische Überleben, aber kaum Pflege sicherte. Man wusste es noch nicht besser. Kleine Beträge erhielten der Konvent Flechtdorf und die Augustiner-Chorherren in Bödecken, ferner Einrichtungen in Goddelsheim, Medebach und Winterberg. Schon zu Lebzeiten hatte Johann dem Kloster Berich bei Waldeck, heute im Edersee versunken, eine Bibelhandschrift aus dem frühen 14. Jahrhundert geschenkt.

Wolfgang Schmid schätzt, dass allein der Wert der Stiftungen Johann Rincks nahe bei 20.000 Gulden war: Nimmt man das mindestens 15.000 Gulden umfassende Erbe Peter Rincks und mehrere tausend Gulden, die Tochter Geirtgin und Schwiegersohn Johann Dass schon zu Lebzeiten erhielten, dann wird man ein Gesamtvermögen von etwa 40.000 Gulden annehmen, das wesentlich höher war als das von Jakob I. Fugger (†1469), der 1467 unter den reichen Augsburgern den 7. Platz belegte. So liegt man nicht ganz falsch, wenn man die Rinck als die „Fugger Kölns“ bezeichnet, wie das in der Literatur gelegentlich geschehen ist.

Peter Rinck (Abb. 12) war nicht zum Kaufmann geboren; das von seinem Vater geerbte Riesenvermögen konnte er nur durch Rentenerträge, Mieteinnahmen aus einem Dutzend Häuser und gelegentlichem Weinverkauf vermehren. Aber er hielt das Erbe zusammen und verstand es, die von seinem Vater eingerichteten sozialen Stiftungen auszubauen. Als er 1444 an der Universität Erfurt das Studium begann, dürfte er 15 Jahre alt gewesen, also vielleicht 1429 oder 1430 gebo-



Abb. 12: Peter Rinck als Stifter, ursprünglich auf der linken Seite einer von den Kölner Kartäusern in Auftrag gegebenen Schutzmantelmadonna (Foto: Jörg Kleine).

ren sein. In der Pfarrschule von St. Kolumba erhielt er seine gute Ausbildung, die auch Lateinkenntnisse umfasste; die beiden Schulmeister oder deren Nachfolger bedachte er in seinem Testament. 1451 finden wir ihn als *Baccalaureus artium* in Paris, ein Jahr später, nun schon als *Magister artium* in Köln und wenig später in Pavia, von wo er schließlich 1459 als *Doctor utriusque iuris* zur Juristischen Fakultät der Kölner Universität rezipiert wurde. Hier lehrte er über vier Jahrzehnte; 1484/85 wurde er dreimal hintereinander zum Rektor gewählt. Er ließ das Rektoratssiegel restaurieren, stiftete ein neues, kleines Briefsiegel

(mit dem heiligen Petrus) und eine *archa*, eine reich verzierte Holzkiste für die drei ältesten Matrikeln und drei Briefbücher der Universität. Bedeutende wissenschaftliche Werke aus seiner Feder sind nicht bekannt, aber er genoss einen sehr guten Ruf bei den deutschen Frühhumanisten und war offenbar auch ein geschätzter Briefpartner mit einer bemerkenswert großen Bibliothek.

Wahrscheinlich hat er nach Promotion und Rückkehr aus Pavia versucht, Kartäuser zu werden; doch er scheiterte: *egressus fuit pedibus, non animo* – er verließ das strenge Kloster mit den Füßen, aber nicht mit dem Herzen, und wurde zum *praecipuus Maecenas*, dem wichtigsten Stifter, den die Kartäuser neben Johann Rinck in Köln fanden. Er finanzierte unter hohen Kosten den Neubau des Kapitelhauses, schenkte dem Kloster den für 500 Gulden gekauften Bellerhof, einen großen Gutshof in Waldorf (Kölner Vorgebirge), und 600 Gulden in bar zur Fundierung einer neuen Zelle, die an seiner Stelle ein Mönch beziehen sollte. Zusammen mit seinem Vater ließ er für 1200 Gulden zwei Fenster im Kapitelsaal und das Altarretabel, die schon erwähnte Lyversberg-Passion, malen. Als der Prior des Klosters 1481 den Sängerkorps baute und auf dem Lettner zwei Altäre einrichtete, stiftete Peter Rinck neben Baukosten von 225 Gulden zwei Kelche und Messgewänder, aber noch nicht die Altarbilder; sie sollten erst später folgen. Im Kreuzgang des Klosters waren zwei Hausmarken mit den Jahreszahlen 1465 und 1489 angebracht. Erstere bezieht sich wohl auf die von Johann und Peter Rinck mitfinanzierte Kreuzgangverglasung, die zweite vielleicht auf die Schenkung eines Altarbildes, den Thomasaltar (Abb. 13), ein hervorragendes Werk eines Kölner Meisters mit dem Notnamen „Meister des Bartholo-



Abb. 13: Thomas-Altar, Innenansicht mit der Rinck-Hausmarke. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Nr. 179 (Schmid, Stifter, Abb. 22).

mäusaltars“, das zu den Füßen des auferstandenen Christus die Rinck’sche Hausmarke zeigt, auf die exakt die Kreuzstäbe Christi und des heiligen Hieronymus zeigen. Und dieser Hieronymus erinnert in verblüffender Weise an das postume Porträt von Johann Rinck auf der Marienkrönung seiner Grabkapelle in St. Kolumba. So kann im Alter auch der immer etwas kränkliche Peter Rinck ausgesehen haben. Ich halte es für ein verstecktes Stifter- oder Auftraggeberporträt.

Die Identifizierung mit Hieronymus lag nahe; denn die Parallelen im Leben des Kirchenlehrers Hieronymus und des Hochschullehrers Peter Rinck sind auffällig. Hieronymus brauchte ein Bekehrungserlebnis, um sich aus einem wilden, sündhaften Leben und aus Krankheit zu lösen. Peter Rinck scheiterte als Kartäu-

ser, nicht nur wegen seiner schwachen Gesundheit. 1481/82 zeugte er einen unehelichen Sohn, dem er den in Köln nicht sehr häufigen Namen Hieronymus gab, wahrscheinlich mit seiner Haushälterin Clergin Heydings, für die er 1488 für 240 Gulden eine Leibrente von 24 Gulden erwarb. Peter Rinck und der heilige Kirchenlehrer waren begeisterte Büchersammler, Förderer des Studiums der alten Sprachen, lebten ehelos und kümmerten sich um Arme und Kranke in Hospitälern und Leprosenhäusern. Hieronymus galt als Patron der Gelehrten und Humanisten. Die Geburt des Bastardsohnes hat dem Ansehen Peter Rincks nicht geschadet. Nur wenige Jahre danach wählten ihn seine Kollegen zum Rektor. Und 1495 zahlte der damals noch minderjährige Jheronimus Rinck *ob honorem genitoris*, wegen des hohen Ansehens seines Erzeugers, nur die Hälfte der Immatrikulationsgebühren. Peter mochte seinen Sohn nicht besonders; im Testament hat er ihn, vergleicht man dessen Legate mit denen, die Peter seinen Nefen und Nichten gewährte, nicht sehr gut bedacht. Er bezeichnete ihn dort auch nicht als Sohn, sondern nur als *aengehoerigen maeghe*, als nahen Verwandten.

Auffälligerweise fehlen auf der Hausmarke des Thomasaltars die Donationszeichen O und T, was meine Deutung des T in Frage stellen könnte. Aber dieser Altar war offenbar ursprünglich nicht für die Kartause, sondern für Peter Rincks reich ausgestattete Privatkapelle im Haus Nideggen (Unter Gildenwaagen) bestimmt, die er für sich hatte bauen lassen. In den *Analecta* der Kartäuserchronik heißt es, er habe *paulo ante obitum*, kurz vor seinem Tod, für den Thomasaltar ein Altarbild gestiftet, das auf 250 Goldgulden geschätzt werde. Das könnte zum Jahr 1489 gerade noch passen. Peter muss danach als Ersatz für den Thomasaltar

beim gleichen Meister noch einen Altar in Auftrag gegeben haben, den Kreuzaltar (Abb. 14), der nach seinem Tod für den zweiten Lettner-Altar im Kartäuserkloster geschenkt wurde. Wegen der ursprünglichen Bestimmung für seine Hauskapelle konnte Peter Rinck ganz auf die Hausmarke verzichten, nicht aber auf ein zweites verdecktes Porträt als Hieronymus mit Büchern in der Hand, der dem gequälten Löwen den Dorn aus der Pranke zieht.

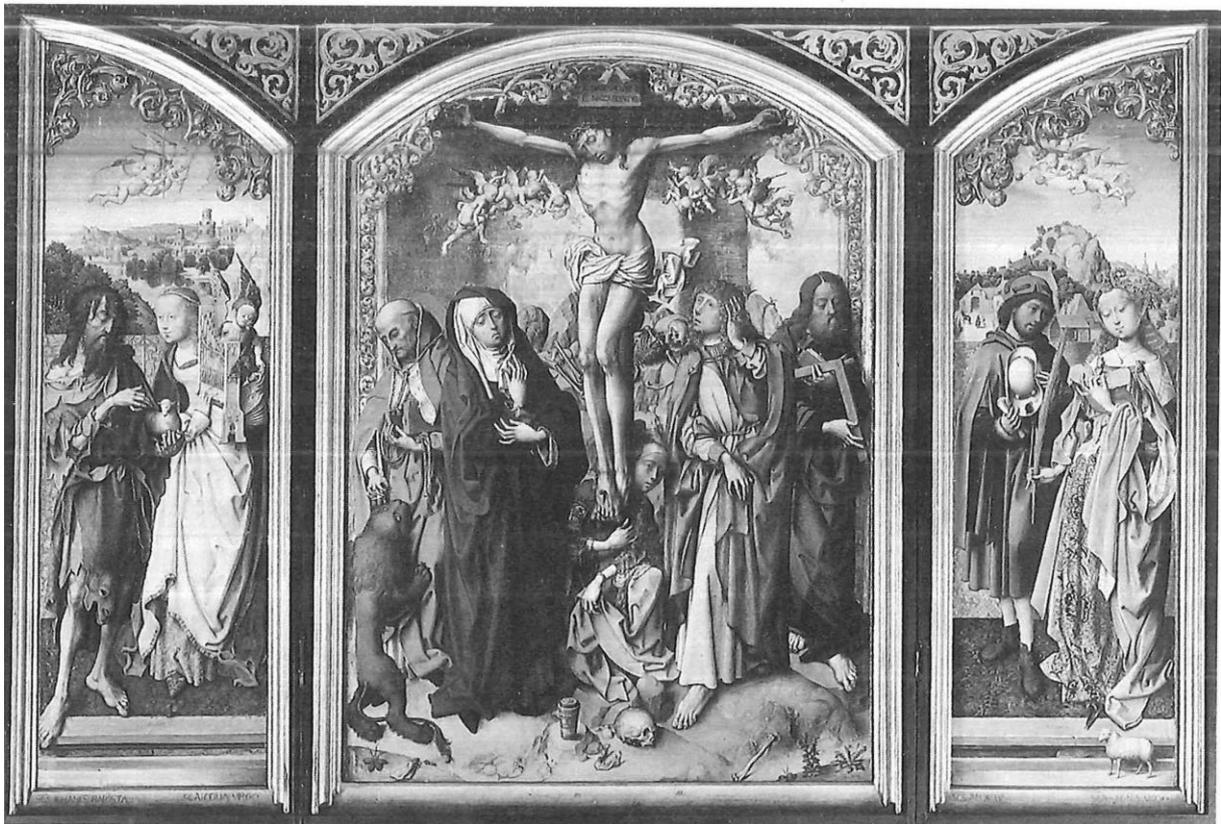


Abb. 14: Kreuzaltar: Innenansicht mit dem hl. Hieronymus. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Nr. 180 (Schmid, Stifter, Abb. 24).

Von den vielen anderen Stiftungen, darunter 400 Gulden für Kölner Dirnen, die sich aus der Gewalt ihrer Zuhälter befreien und wieder ehrbar leben wollten, will ich nur die Korbach und andere Orte im Waldeckischen betreffenden nennen. Insgesamt hat Peter Rinck zwischen 17.000 und 20.000 Gulden verschenkt

an 45 Institutionen in Köln und 35 außerhalb der Stadt. In Korbach und Umgebung folgte er wieder den Spuren seines Vaters: Am 15. Februar 1467, nur wenige Jahre nach Johann Rincks Tod, war vermutlich Peter Rinck selbst in Korbach, um mit den dortigen Honoratioren über die Erweiterung der Stiftungen seines Vaters zu verhandeln, absolut zugunsten Korbachs. Zunächst bestätigten der Pfarrer von St. Kilian und der Rektor des Altars in der Hospitalskapelle, die beiden Rinck hätten die Einkünfte des Hospitals, die bisher nur für knapp sechs Arme genügten, soweit erhöht, dass man nun zwölf Bedürftige reichlich versorgen könne. Bürgermeister und Rat versicherten am selben Tag, das Hospital habe 700 Gulden erhalten – in Johann Rincks Testament waren zunächst nur 25 Gulden vorgesehen. Die 12 Pfründen sollten durch Bürgermeister und Rat vergeben werden, wobei unter den Korbacher Bürgern Angehörige der Familie Rinck Vorrang genossen. Es muss also ein leider nicht näher fassbarer Zweig der Familie in der Stadt geblieben sein. Zumindest Hermann Rinck, der Neffe Johanns, hatte dort 1490/92 noch Haus- und Grundbesitz sowie andere Einkünfte, auch im Umland, über die er laut Testament von 1492 selbst verfügen wollte. Verwaltet hat diese Besitzungen der Korbacher Bürgermeister Detmar Santmann.

Peter Rinck legte fest, dass die Korbacher Hospitalpfründner nicht in Schenken, sondern in die Kirchen gehen sollten; sie mussten im Hospital wohnen und aus *eynem potte eten*. Von den Zinsen des Kapitals sollte das Korbacher Siechen- oder Leprosenhaus vier Schillinge erhalten. Falls das Hospital seinen Verpflichtungen nicht nachkomme, müsse das Stiftungskapital zu drei gleichen Teilen

abgegeben werden, und zwar an das Siechenhaus und die Klöster Flechtdorf und Berich, sofern letzteres eine Memorie, ein Mess- oder Gebetsgedenken für Johann Rinck einrichte. Besser kann man, glaube ich, die Verbundenheit der Kölner Familie Rinck mit ihrer Heimatstadt Korbach nicht dokumentieren.

Mit Peter Rincks Tod 1501 war die erste Kölner Rinck-Generation im Mannesstamm ausgestorben, aber die Familie hatte weiter an wirtschaftlichem und politischem Gewicht in der Domstadt und im Westraum der Hanse gewonnen durch den in Korbach geborenen **Hermann Rinck**, dem Neffen Johanns, der zusammen mit seinen Söhnen den kaufmännischen Erfolg seines Onkels wahrscheinlich noch um Einiges übertroffen hat. Seit 1451 ist er im Englandhandel nachgewiesen, 1458 erwarb er das Kölner Bürgerrecht; schon vorher muss er Hausbesitz in Köln erworben und um 1456/57 auch geheiratet haben, nämlich Druitgin (Gertrud) van Dalen, deren Schwester Elisabeth mit Gotthard Hauwyser, dem zunächst wichtigsten Gesellschafter Hermanns im Fernhandel, verheiratet war. Die Überlagerung und Absicherung geschäftlicher durch verwandtschaftliche Bindungen ist für den ganzen Hanseraum typisch. Auf das von Hermann I. aufgebaute Netz lässt sich – anders als bei den berühmten Lübecker Brüdern Veckinchusen – der böse Satz von Karl Kraus: „Das Wort Familienbande hat einen Beigeschmack von Wahrheit!“ auf jeden Fall nicht anwenden. Das Netz des Hermann Rinck funktionierte.

Aus der Ehe Rinck/van Dalen gingen elf Kinder hervor. Die vier Söhne, Johann (geboren 1458), Hermann, Conrad und der Nachzügler Alf, setzten die kaufmännische Tradition mit großem Erfolg und erstaunlichem Zusammenhalt fort.

Von den sieben Töchtern traten Guitgin und Clairgin mit guter Ausstattung in den Kölner Benediktinerinnenkonvent St. Maviren ein, wo ihre Tante Geirtgin van Dalen bereits Nonne war. Druitgin gab man 1475 einer Seidmacherin in die Lehre; nach fünf Jahren wurde sie als Hauptseidmacherin (=Meisterin) zum Amt zugelassen; die Seidmacherinnen waren die wichtigste unter den drei Kölner Frauenzünften (Garnmacherinnen, Goldspinnerinnen). Druitgin, die schon 1490 starb, ohne selbst Lehrtöchter ausgebildet zu haben, erhielt zu ihrer Ehe mit Johann van Melem aus einem der wichtigsten Frankfurter Handelshäuser 1500 Gulden Mitgift; die Ehe war sicher auf der Frankfurter Messe ausgehandelt worden.

Die Schwiegersöhne Godart und Heinrich Kannegießer sowie Eberhard Sudermann (früher führende Dortmunder Familie) waren im Englandhandel tätig, während die Handelsinteressen Frank Palms, der Geirtgin Rinck heiratete, eher nach Frankfurt und Oberdeutschland ausgerichtet waren.

Auch bei den Schwiegertöchtern stoßen wir nur auf klangvolle Kölner Namen: Johann (II.) heiratete Geirtgin van Bacharach, Hermann (II.) Grietgin Struyss, Haupterin des Kupferwerkbesitzers und Messingschlägerverlegers Heinrich Struyss, Conrad ehelichte Geirtgin van Wesel, die Tochter des bekannten Kölner Bürgermeisters Gerhard van Wesel, die allein aus dem Erbe ihrer Mutter 8000 Gulden zu erwarten hatte, und der jüngste Sohn Hermanns, Alf, nahm Geirtgin Hardenrath zur Frau.

Bei einer derart gut vernetzten Familie verwundert es nicht, dass Hermann zwischen 1468 und 1490 regelmäßig für die Gaffel Windeck und als Gebrechsherr

in den Rat gewählt wurde, in den Jahren 1480, 1483 und 1488 diente er Köln sogar als Bürgermeister, 1481 und 1482 als Rentmeister, d.h. Stadtkämmerer. Zusammen mit Hermann van Wesel und dessen Sohn Gerhard stand er an der Spitze der Kölner Englandfahrer, ohne nach der Verhansung Kölns im Jahre 1471 – Köln beteiligte sich nicht am Seekrieg der Hanse gegen England und am Boykott des Stalhofs – die übereilte antihansische Politik Gerhard van Wesels mitzumachen. So war es nur folgerichtig, dass er im Mai 1476 mit dem damaligen Kölner Bürgermeister Heinrich Sudermann und dem Stadtsekretär Heinrich van Deutz zur Lübecker Tagfahrt geschickt wurde, um die Wiederaufnahme Kölns in die Hanse vorzubereiten. Dieselbe Delegation handelte dann im August und September 1477 die sogenannte „Bremer Konkordie“ aus, die am 13. September Kölns Verhansung beendete. Für die Köln auferlegten Schoßgeldnachzahlungen an das Brügger Hansekontor trat Hermanns Firma mehrmals in Vorlage. In seinem Haus Königstein in der Schildergasse beherbergte er häufig die Gesandten und Boten der Hansestädte und des Londoner und Brügger Kontors; es war eine wichtige Schaltstelle im westlichen Hanseraum. Hermann organisierte den umstrittenen Transport der Stalhofarchivalien nach Köln, und 1490 transformierten die in London residierenden Söhne Hermann (II.) und Conrad, die seit 1484 mit dem älteren Bruder Johann offiziell Teilhaber der Firma Hermanns waren, den Inhalt der Londoner Schoßkasse per Wechselbrief nach Köln. Der 1472 geborene Alf stieß erst 1495 dazu.

Von den vielen, leider nicht mit einer Hausmarke der Firma belegten Handelsgeschäften will ich nur eines nennen, das für die drei älteren Söhne Hermanns

nicht sehr gut ausging: 1490 ließen sie in London ein eigenes Schiff – es war nicht das einzige! – mit ihren Waren beladen und beauftragten den Schiffer Hanning Coell gegen festen Lohn, es nach Seeland zu führen. Coell aber erwies sich als Seeräuber, kaperte zwei englische Schiffe mit portugiesischer Ladung und verkaufte alles in dem schönen Städtchen Vere auf der Insel Walcheren. Er wurde dort zwar verhaftet und bestraft, aber die Rinck hatten den Schaden zu tragen, für Gerichtskosten und Entschädigung der Beraubten insgesamt 310 Pfund Sterling, d.h. fast 100.000 Silberpfennige. Erschwerend kam hinzu, dass der junge Hermann (II.) Rinck schon 1488 in den Verdacht geraten war, mit Piraten in Verbindung zu stehen, den sein Vater nur mit Mühe ausräumen konnte, vor allem durch den Verweis auf *famen ind namen*, den guten Ruf der Familie, die schon seit 80 Jahren in England Handel treibe. Dieser Rückbezug galt den damals noch in Korbach lebenden Johann und Conrad Rinck, die also problemlos die Hanseprivilegien in England nutzten, was die frühe Zugehörigkeit Korbachs zur Hanse noch einmal unterstreicht.

Hermann Rinck verstand sich sehr gut mit seinem Vetter Dr. Peter Rinck. Vielleicht auf dessen Anregung hin stiftete er für die Marienkapelle im Nordteil von St. Kolumba einen wunderbaren Kreuzaltar (Abb. 15), der sich heute in der Walker Art Gallery zu Liverpool befindet. Auf dem linken Außenflügel sind Hermann Rinck, identifizierbar durch das Rabenwappen mit Ring, und Druitgin van Dalen sowie die drei ältesten Söhne (im Hintergrund) dargestellt, die seit 1484 zur Firma gehörten. Der Raum dieser Darstellung ist die von Johann (I.) erbaute Hauskapelle selbst mit der feingemalten Orgel und den sicher dauerhaft

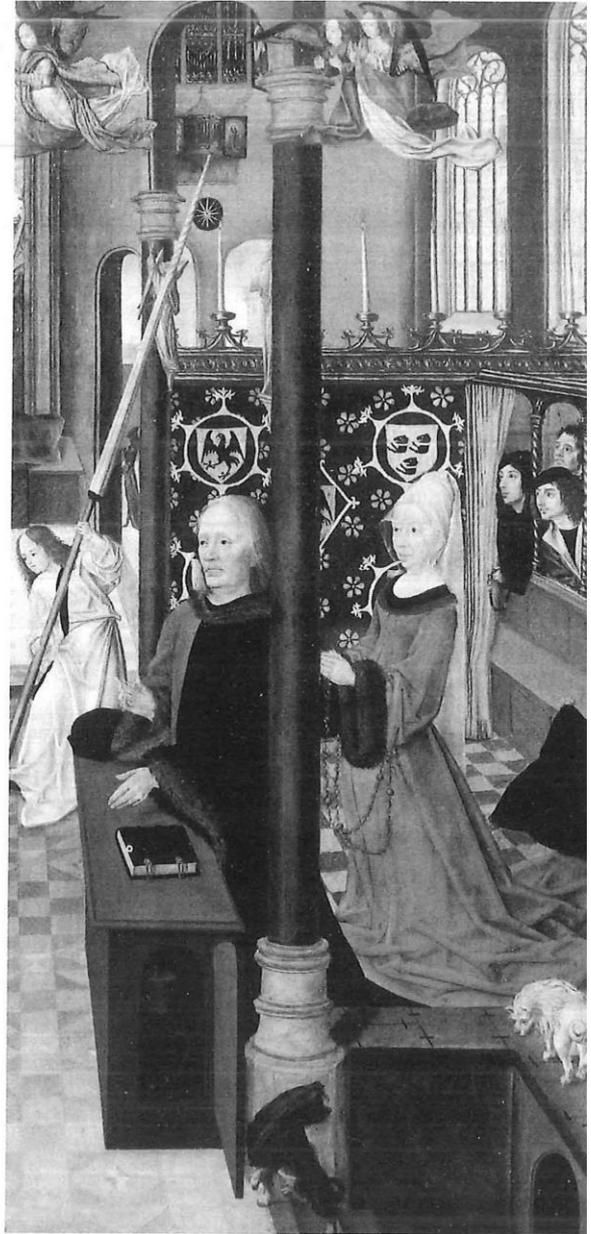
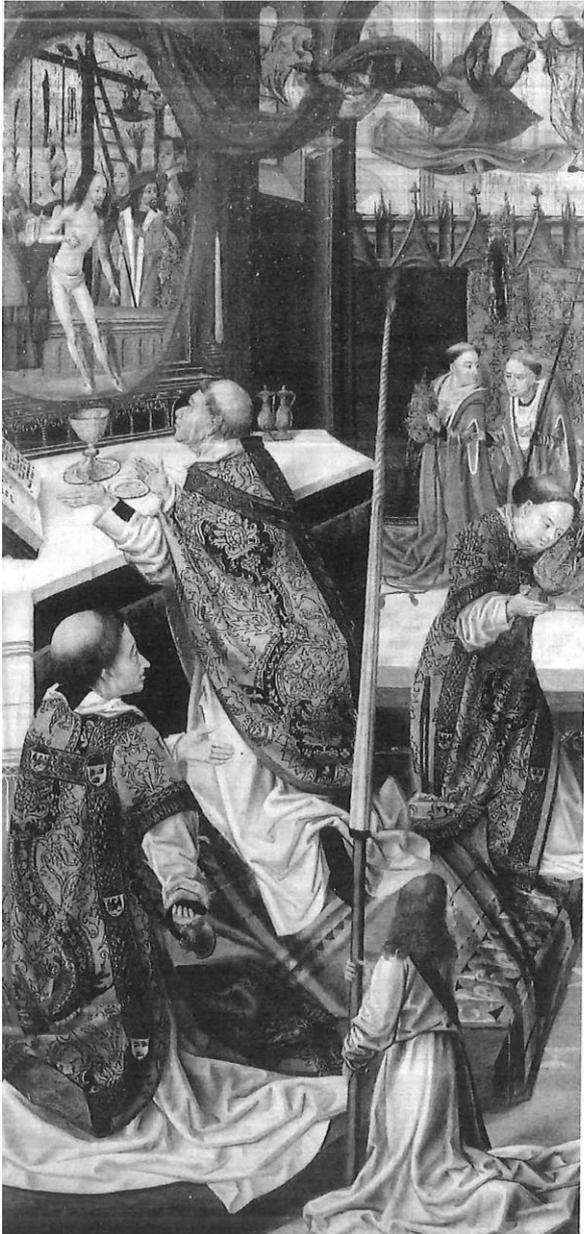


Abb. 15: Liverpooler Altar, ursprünglich Kreuzaltar für die Marienkapelle in St. Kolumba, Außenflügel. Liverpool, Walker Art Gallery (Schmid, Stifter, Abb. 28 a-b).

dort aufgehängten Wappenteppichen, auf denen die beiden Stifterwappen jeweils dreimal dargestellt waren. Die Türe im Vordergrund führte zu einer Treppe in die Familiengruft, in der Hermann und Druitgin auch bestattet wurden.



Abb. 16: Turm des Rinckenhofes (vor 1911) (Schmid, Stifter, Abb. 31).

Das Bild zeigt ihn als stolzen Mann im reifen Alter, durch die mit Marderpelzen besetzte rot-schwarze Kleidung als Kölner Bürgermeister gekennzeichnet.

1473 hatte Hermann zusammen mit Peter Rinck bei St. Mauritius eine Zweiflügelanlage erworben, die 1495 bzw. 1514 an Hermanns ältesten Sohn Johann (II.) übergang. Dieser erbaute den über 100 Fuß hohen Treppenturm (Abb. 16), der dem Gebäude den Namen Rinckenhof gab. Leider wurde er 1911 abgebrochen. Auch in diesem großen Wohnhaus gab es eine Hauskapelle mit reichem Gestühl (Abb. 17). Johann II. erbt auch das Wohnhaus seiner Eltern in der Schildergasse, wo er 1510 für die auch schon von Peter Rinck geförderten Brühler Franziskaner-Observanten eine Kapelle zu Ehren des heiligen Franz von Assisi bauen ließ und ihnen Gastrecht gewährte. 1589 wurde der Wert des Besitzkomplexes um das Haus Königstein auf 10.500 Taler geschätzt.



Abb. 17: Gestühl, aus der Familienkapelle im Rinckenhof. Köln, Schnütgen-Museum (Schmid, Stifter, Abb. 35).

Das weiterhin hohe Ansehen der Familie Rinck in Köln unterstreicht die Tatsache, dass Johann (II.) Rinck nach der in der Revolution von 1513 vollzogenen Hinrichtung der amtierenden Bürgermeister zusammen mit Gerhard vanme Wasserfass das höchste Amt der Stadt übertragen wurde. Und dem jüngsten Bruder Alf, der 1514/15 den ersten, und 1538 seinen neunten Bürgermeisterstab erwarb, gelang es, vor Kaiser Maximilian die Hinrichtungen zu rechtfertigen und das geforderte Bußgeld von 18.000 auf 11.400 Gulden zu drücken. Als im Pestjahr 1541 drei gewesene Bürgermeister starben, Alf Rinck, Gerhard vanme Wasserfass und Jakob Rodenkirchen, letztere hatten je dreimal amtiert, ließ die Stadt für sie einen leider im 2. Weltkrieg zerstörten Renaissance-Epitaph errichten (Abb. 18), der in der Zone unter dem Stadtwappen auch die drei Wappen der Bürgermeister zeigt, den Raben der Rinck, die drei Kannen der Wasserfass und den Mohrenkopf der Rodenkirchen. Alf wird in der zehnten Zeile (*Rinchius et Fabium referens magnumque Catonem*) mit den römischen Staatsmännern Fabius und Cato auf eine Stufe gestellt.

Zum Abschluss noch einige Sätze zu Johann (II.) Rinck und seinen beiden Söhnen Hermann (III.) und Johann (III.): Der Bürgermeister von 1513 zog sich, inzwischen 55 Jahre alt und wohl ebenso reich, wie sein Vater gewesen war, vom aktiven Handelsgeschäft immer weiter zurück. In seinem Testament von 1512 heißt es, dass die *hendele der koumenschaff der selen und consciencien sorchlych* seien und kaum ohne Nachlässigkeit und Sünde zu betreiben. Daher vermachte er nicht nur hohe Summen an Arme und geistliche Institutionen, sondern verbot seinen Söhnen auch den Eintritt in den Kaufmannsberuf. Sie sollten



Abb. 18: Epitaph der drei Bürgermeister in St. Kolumba (vor 1945) (Schmid, Stifter, Abb. 46).

lieber Universitätsprofessoren werden, weil das der sicherste, gemächlichste und friedlichste Beruf der Welt sei. (Im frühen 16. Jahrhundert mag das gestimmt haben, heute nicht mehr, ich weiß es besser). Die Söhne gehorchten, aber nicht ganz. Johann wurde 1508 an der Juristischen Fakultät der Kölner Universität eingeschrieben; er machte 1512 zusammen mit Bruder Hermann eine Kavaliers- oder Bildungsreise durch Frankreich, wurde 1513 in Köln Baccalaureus und ein Jahr später juristischer Lizentiat. Nach Studium in Bologna hat man ihn dort promoviert; er lehrte dann bis 1560 an der Juristischen Fakultät und wurde 1558/59 wie einst Peter Rinck zum Rektor gewählt – eine schöne Karriere. Aber der Kölner Chronist Hermann Weinsberg tadelte ihn 1580, weil der *doctor Rynck mit engelschn doichern* einen schwungvollen Handel getrieben habe.



Abb. 19: Bildnis des Hermann (III.) Rinck. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Nr. 246 (Schmid, Stifter, Abb. 47)

Noch stärker war die Neigung zum Kaufmannsberuf bei Hermann (III.) Rinck (Abb. 19), der schon 1505 an der Kölner Artistenfakultät immatrikuliert wurde,



Abb. 20: Wappen des Hermann (III.) Rinck im Wittenberger Melanchthonhaus.
Digitalisat Melanchthonhaus.

1513 aber zu den Juristen wechselte. Um 1515 scheint er in Italien studiert zu haben. 1516 heiratete er Sybilla Kannegießer, mit der er Haus Königstein bewohnte, während Johann im Rinckenhof residierte. 1543 muss er für einige Zeit in Wittenberg Gast bei Philipp Melanchthon, dem *Praeceptor Germaniae*, dem Lehrer Deutschlands, gewesen sein, der seit 1518 an der Wittenberger Universität lehrte; denn im Wohnzimmer des Melanchthonhauses, das inzwischen sehr

aufwendig restauriert worden ist, findet sich das Wappen Hermanns (Abb. 20) mit dem Raben und dem goldenen Ring im Schnabel. Studiert hat Hermann in Wittenberg gewiss nicht; er dürfte sich eher in Leipzig um den Kauf von Bergwerksanteilen für die Familie Rinck gekümmert haben. Schon 1514-1518 hatte er sich heftig um die Zulassung zu den hansischen Privilegien bemüht, die man ihm verweigerte, weil er in Antwerpen, also nicht in der Hanse geboren wurde. So konnte er nur die Messeplätze Antwerpen, Frankfurt und Leipzig nutzen. Das Haus Königstein blieb wie unter seinem Großvater und Vater ein gastliches Haus (Abb. 21).



Abb. 21: Wappen des Hermann (III.) Rinck. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Nr. 246 (Schmid, Stifter, Abb. 49 und Umschlagabb.)/

Das lernte auch der Franziskaner Johann Heller aus Korbach kennen, der das Haus als *pauperum fratrum liberale diversorium*, als freigebigen Aufenthaltsort der Bettelordensbrüder rühmte, Hermann eine Schrift gegen die Wiedertäufer widmete und ihm darin eine gute Kenntnis der lateinischen und griechischen Klassiker bescheinigte. Das Franziskanerkloster in Korbach hatte schon Peter Rinck gefördert.

Mit diesem letzten Köln-Korbach-Bezug darf ich schließen.

Literaturhinweise

Wolfgang SCHMID: Stifter und Auftraggeber im spätmittelalterlichen Köln, Köln 1994.

Franz IRSIGLER: Hansekaufleute. Die Lübecker Veckinchusen und die Kölner Rinck. In: Hanse in Europa. Brücke zwischen den Märkten. 12.-17. Jahrhundert. Ausstellungskatalog Köln 1973, S.301-327.

Franz IRSIGLER: Peter Rinck (†8. Februar 1501). In: Rheinische Lebensbilder, Bd. 6, hg. V. Bernhard Poll. Köln 1975, S.55-69.

Franz IRSIGLER u. Wolfgang SCHMID: Kunsthandwerker, Künstler, Auftraggeber und Mäzene im spätmittelalterlichen Köln. In: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 63, 1992, S.1-54.

Werner SCHÄFKE (Hg.): Die Kölner Kartause um 1500. Köln 1991.

Wolfgang SCHMID: Bürgerschaft, Kirche und Kunst. Stiftungen an die Kölner Kartause (1450-1550). In: Die Kölner Kartause um 1500. Aufsatzband, hg. v. Werner Stäffe. Köln 1991, S.390-425.

Nachweis der Abbildungen

Abb. 1: Schlussstein mit Hausmarke des Johann Rinck in der Korbacher Nikolaikirche (Foto: Jörg Kleine).

Abb. 2: Johann Rinck als Stifter, ursprünglich auf der rechten Seite einer von den Kölner Kartäusern in Auftrag gegebenen Schutzmantelmadonna (Foto: Jörg Kleine).

Abb. 3: Marienkrönung mit den Stiftern Geirtgin von Blitterswich und Johann Rinck. München: Alte Pinakothek, WAF 625 (Schmid, Stifter, Abb. 8).

Abb. 4: Hausmarke von Peter Rinck als Exlibris in: Arnold de Geilhove, Gnostoslitos. Köln: Universitäts- und Stadtbibliothek, GB IV 8447 (Schmid, Stifter, Abb. 19).

Abb. 5: Hausmarke von Peter Rinck als Exlibris in: Augustinus, Explanatio psalmodum. Darmstadt: Hessische Landesbibliothek, Ink. IV/265 (Schmid, Stifter, Abb. 20).

Abb. 6: Hausmarke von Peter Rinck als Exlibris in: Augustinus, Explanatio psalmodum. Darmstadt, Hessische Landesbibliothek, Ink. IV/265 (Schmid, Stifter, Abb. 21).

Abb. 7: Schutzmantelmadonna. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Nr. 153 (Schmid, Stifter, Abb. 15).

Abb. 8: Schutzmantelmadonna. Rekonstruktionsversuch des Kölnischen Stadtmuseums (Schmid, Stifter, Abb. 18).

Abb. 9: Schlusssteine in St. Kolumba (Schmid, Stifter, Abb. 5).

Abb. 10: Gestühl aus der Marienkapelle in St. Kolubma (Schmid, Stifter, Abb. 7).

Abb. 11: Lyversberg-Passion, Hochaltar der Kölner Kartause. Rechter Flügel, Außenseite mit Mariae Verkündigung. München, Alte Pinakothek, WAF 638 (Schmid, Stifter, Abb. 14).

Abb. 12: Peter Rinck als Stifter, ursprünglich auf der linken Seite einer von den Kölner Kartäusern in Auftrag gegebenen Schutzmantelmadonna (Foto: Jörg Kleine).

Abb. 13: Thomas-Altar, Innenansicht mit der Rinck-Hausmarke. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Nr. 179 (Schmid, Stifter, Abb. 22).

Abb. 14: Kreuzaltar: Innenansicht mit dem hl. Hieronymus. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Nr. 180 (Schmid, Stifter, Abb. 24).

Abb. 15: Liverpooler Altar, ursprünglich Kreuzaltar für die Marienkapelle in St. Kolumba, Außenflügel. Liverpool, Walker Art Gallery (Schmid, Stifter, Abb. 28 a-b).

Abb. 16: Turm des Rinckenhofes (vor 1911) (Schmid, Stifter, Abb. 31).

Abb. 17: Gestühl, aus der Familienkapelle im Rinckenhof. Köln, Schnütgen-Museum (Schmid, Stifter, Abb. 35).

Abb. 18: Epitaph der drei Bürgermeister in St. Kolumba (vor 1945) (Schmid, Stifter, Abb. 46).

Abb. 19: Bildnis des Hermann (III.) Rinck. Köln, Wallraf-Richartz-Museum,
Nr. 246 (Schmid, Stifter, Abb. 47).

Abb. 20: Wappen des Hermann (III.) Rinck im Wittenberger Melanchthonhaus.
Digitalisat Melanchthonhaus.

Abb. 21: Wappen des Hermann (III.) Rinck. Köln, Wallraf-Richartz-Museum,
Nr. 246 (Schmid, Stifter, Abb. 49 und Umschlagabb.)/